

Postcheck-Konto:
Leipzig Nr. 34918.

Die „Sächsische Elbzeitung“
erscheint Dienstag, Donner-
stag und Sonnabend. Die
Ausgabe des Blattes erfolgt
tags vorher nachm. 5 Uhr.

Bezugs-Preis viertel-
jährlich 2.— M., monatlich
1.40 M., 1 monatlich 70 Pfg.,
durch die Post vierteljährlich
2.10 M. (ohne Bestellgeld).
Einzeln Nummern 12 Pfg.
Alle Kaiserlich. Postanstalten,
Postboten, sowie die
Belastungsträger nehmen hier
Bestellungen auf die
„Sächsische Elbzeitung“ an.

Tägliche Beilage:
„Unterhaltungsblatt“.

Sächsische Elbzeitung.

Amtsblatt

für das Königliche Amtsgericht, das Königliche Hauptzollamt und den Stadtrat zu Schandau,
sowie für den Stadtgemeinderat zu Hohnstein.

Druck und Verlag: Sächsische Elbzeitung, Alma Dietz. — Verantwortlich: Konrad Rohrlapper, Bad Schandau.

Fernsprecher Nr. 22.
Telegramme: Elbzeitung.

Anzeigen, bei der weiten Ver-
breitung d. Bl. von großer
Wirkung, sind Montags,
Mittwochs und Freitags bis
spätestens vormittags 9 Uhr
aufzugeben. Ortspreis für
die 5 gezahl. Kleinzeilen
oder deren Raum 20 Pfg.,
bei auswärtigen Anzeigen
25 Pfg. (tabellarische und
schwierige Anzeigen nach
Uebereinkunft).

„Eingeladene“ und „Reklams“
50 Pfg. die Zeile.

Bei Wiederholungen ent-
sprechender Nachsch.

Tägliche Beilage:
„Unterhaltungsblatt“

Zeitung für die Landgemeinden: Altendorf, Kleinhennersdorf, Krippen, Lichtenhain, Mittelndorf, Ostrau, Porschtzdorf, Postelwitz, Proffen,
Rathmannsdorf, Reinhardttsdorf, Schmilkha, Schöna, Waltersdorf, Wendischfähre, sowie für das Gesamtgebiet der Sächs.-Böhm. Schweiz.

Im Falle höherer Gewalt (Krieg oder irgendwelcher sonstiger Störungen des Betriebes der Zeitung, der Telephonie oder der Telegraphenleitungen) hat der Verleger keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rüchsigung des Bezugsvermerks.

Anzeigen-Aannahmestellen: In Bad Schandau: Geschäftsstelle Kaufstraße 134; in Dresden und Leipzig: Haasenstein & Vogler, Invalidentank und Rudolf Moß; in Frankfurt a. M.: G. L. Danne & Co.

Nr. 134

Bad Schandau, Donnerstag, den 7. November 1918

62. Jahrgang.

Auf dem die Firma Ferdinand Müller in Mittelndorf betreffenden Blatt 165
des Handelsregisters für den Bezirk des unterzeichneten Gerichts ist heute eingetragen
worden, daß die Prokura des Herrn Friedrich Paul Müller in Mittelndorf erloschen,
der bisherige Inhaber Herr Christian Ferdinand Müller ausgeschieden, sowie, daß der
Kaufmann Herr Friedrich Paul Müller in Mittelndorf Inhaber ist.

Königl. Amtsgericht Schandau,
am 4. November 1918.

Die Bezirkskohlengrundkarte Nr. 201 ist verloren gegangen und wird hiermit
für ungültig erklärt.
Schandau, den 6. November 1918.

Der Stadtrat.

Lebensmittel betr.

Donnerstag, den 5. November:

Margarine — bei Klemm, Haase und Köckert — auf Lebensmittelmarke
Nr. 36 und Landesfestmarke B vom November 50 Gramm. Preis 2.17 M.
das Pfund.

Kartoffeln können bei Haase auf Bezirkskartoffelmarke, Abschnitt A., grau
4 Pfund und rot 5 Pfund entnommen werden. Preis 10 Pfg. das Pfund.
Schandau, am 6. November 1918. Der Stadtrat.

Fortsetzung des amtlichen Teils in der Beilage.

Verhalten bei Fliegerangriffen.

(G.-R. XII.) Obwohl auch in den nächsten Wochen mit
Fliegerangriffen auf unser sächsisches Heimatgebiet nicht zu rechnen
ist, werden doch die allgemein zu empfehlenden Vorsichtsmaßnahmen
der Bevölkerung im Nachstehenden nochmals in Erinnerung gebracht:
Die erste grundsätzliche Pflicht ist Ruhe. Jede Panik ist ge-
fährlicher als der Luftangriff selbst. Auf der Straße oder öffent-
lichen Plätzen bist du am meisten gefährdet, darum suche sofort
Schutz im nächsten Haus oder Fliegerunterstand, wenn solche vor-
handen sind. Vermeide größere Ansammlungen in einzelnen Räumen,
je besser die Verteilung ist, desto weniger wahrscheinlich sind Ver-
luste. Den besten Schutz findest du hinter massiven Mauern und
Kellerwänden. Halte dich fern von Türen und Fenstern, denn
Kugeln können dein Tod sein. Fehlt Häuserdach, dann suche
durch Langlegen in einem Graben oder einer sonstigen Vertiefung
Deckung gegen breitschneidende Sprengsplitter.
Pferde und Kraftwagen sollen sofort halten, die Pferde sind
am nächsten Pfahl oder Baum anzubinden; Straßenbahnen bleiben
an der nächsten Haltestelle stehen und die Fahrgäste suchen Deckung
in den Häusern. Nacht klammere sich niemand um einen Angriff.
Bei dieser Gelegenheit wird erwähnt, daß die in Sachsen
verbreiteten und unrichtig weitergegebenen Gerüchte über die
Zustände im benachbarten Böhmen und ihre etwaigen Folgen für
Sachsen grundlos sind. Die Tscheco-Slowaken halten Ruhe und
haben außerdem auch mit den Deutschböhmen ein Einverständnis
auf friedlicher Grundlage gefunden. Bis auf einige in den letzten
Tagen stattgefundene Ausschreitungen in Ansbach, die aber lediglich
auf den Mob zurückzuführen sind, herrscht Ordnung. Es ist auch
nicht zu befürchten, daß die Tscheco-Slowaken in absehbarer Zeit
als Kampftruppen an der sächsisch-böhmischen Grenze auftreten.
Selbstverständlich sind für alle Fälle sächsische Grenzschutztruppen
aufgestellt worden, die ein Eindringen von Banden verhindern
werden.

Aus Stadt und Land.

— Die letzte Sammlung für das Rote Kreuz ergab
den Betrag von 477,36 M.

— Se. Kgl. Hoheit Kronprinz Georg von Sachsen
hat anlässlich der am 1. und 2. November dts. Jahres
stattfindenden Landesversammlung des Roten Kreuzes
dem Landesauschuß der Vereine vom Roten Kreuz im
Königreiche Sachsen M. 2000. — gestiftet.

— Auf Veranlassung des stellvertretenden General-
kommandos und der königlichen Amtshauptmannschaft
findet Sonntag in Heidenreichs Sälken ein Aufklärungs-
Vortrag mit 60 Lichtbildern, vom Gewerbeverein und
Aufklärungs-Ausschuß veranstaltet, statt. Herr Schrift-
steller Freiherr v. Reitzenstein, der den Vortrag in den
verschiedensten Orten Sachsens mit großem Beifall
gehalten hat, wird darin Aufschluß geben über die gegen-
wärtigen militärischen und politischen Verhältnisse unseres
geliebten deutschen Vaterlandes, und daher steht er im
Interesse aller Besucher.

— Elbischiffahrtsnotizen. Vom 28. 10. bis mit 3. 11.
1918 postierten das Königliche Zollamt für den Schiffs-
verkehr in Schandau 55 mit Braunkohlen, Sand und
Basaltsteinen, sowie 13 mit Stückgütern beladene Fahr-
zeuge. Vom 1. 1. bis mit 3. 11. 1918 sind insgesamt
2672 beladene Fahrzeuge bei dem genannten Zollamte
abgefertigt worden.

— Die Ziehung der 2. Heimatdank-Geldlotterie
findet in der Zeit vom 18. bis 25. November 1918 in
Dresden beim Kgl. Sächs. Invalidentank statt. Die
Lose dieser mit vielen großen Gewinnen ausgestatteten
Lotterie finden regen Absatz, sodaß es sich empfiehlt,
sich bei Zeiten ein Los zu sichern. Lose zum Preise von
je 3 M. sind in allen Losgeschäften und beim Invaliden-
bank in Dresden zu haben.

— Auf ein 75-jähriges Bestehen kann am Montag,
den 11. November d. J. die in allen Teilen Deutsch-
lands bekannte und geachtete Likör-Fabrik Woldemar
Schmidt, G. m. b. H. in Dresden-Neustadt mit Filial-
Fabrik in Döhlen bei Dresden zurückblicken. Seit 1843
betreibt sie die Likör-Fabrikation, Cognac- und Korn-
branntwein-Brennerei, Spirit- und Essig-Fabrikation, und
durch die unermüdete und umsichtige Leitung ihrer In-

haber und Geschäftsführer ist es ihr gelungen, sich seit
vielen Jahren zu den angesehensten Firmen der Branche
zu zählen.

— Bei der Niederschlesler Sparkasse wurden im
Monat Oktober 1918 in beiden Abteilungen (Mark und
Kronen) K 8 175 446,46 eingezahlt und K 6 962 352,08
zurückgezahlt, daher mehr eingezahlt K 1 213 094,38. Ein-
lagenstand Ende Oktober 1918 K 67 406 568,45.

— (M. 3.) Auf die Wünsche, die der Bezirksauschuß Dresden
des Kriegsaussschusses für Konsumenten - Interessen bezüglich der
Kartoffelversorgung in der Tagespresse veröffentlicht, ist folgendes
zu erwidern: 1. Eine durchgreifende Erfassung aller verfügbaren
Kartoffeln bei den Erzeugern ist in Sachsen bereits im Gange und
dort, wo die freiwillige Ablieferung auf Schwierigkeiten stößt, wird
sie im Wege der Enteignung durchgeführt. Selbstverständlich setzt
dies eine genaue Feststellung der vorhandenen Bestände voraus,
bei der zweckmäßig auch Verbraucher mit herangezogen werden,
wie dies bereits in den letzten Jahren auf ausdrückliche Anweisung
des Landeslebensmittellamts liberal geschehen ist. Allerdings ist
eine gründliche Bestandsaufnahme gegenwärtig vielfach nicht möglich,
weil die Kartoffelernte auf größeren Gütern teilweise noch nicht
beendet ist. 2. Alle Erzeuger, denen eine Ueberführung der
Höchstpreise bei der Abgabe von Kartoffeln nachzuweisen ist, sind
bisher unanschuldigt zur Anzeige gebracht worden, und es wird
dies auch in Zukunft so geschehen. In vermissen ist hierbei leider
nach wie vor eine wirksame Unterstützung der Behörden aus den
Reihen der Verbraucher durch Anzeige vorgekommener Zwischen-
handlungen. 3. Die gleichmäßige Belieferung und Versorgung
aller Gemeinden in Sachsen ist auch für die Landeskartoffelstelle
das erstrebenswerte Ziel. Bei der praktischen Durchführung ergeben
sich indessen hierbei unüberwindliche Hindernisse, die ihren Grund
in den bestehenden Transportverhältnissen haben. Jedenfalls
aber ist die Annahme, daß hierdurch besonders die Großstädte
benachteiligt würden, für Sachsen durchaus unzutreffend. 4. Der
Wegfall der Brotstreichung mit Kartoffeln ist auch schon in Erwägung
gezogen worden. Wenn hierbei eine Verminderung der Brottration
veranlassen werden soll, ist eine Erhöhung der auf den Kopf aus-
geworfenen täglichen Mehlmenge oder Erlass durch andere
Streckungsmittel erforderlich. Weides ist zur Zeit nicht angängig.
Die Annahme, daß unsere Körnerernte eine solche Maßnahme
zuläßt, trifft nicht zu.

— (M. 3.) Kartoffelenteignung. In der Presse ist
behaupet worden, daß in Bayern den Landwirten die
Enteignung der Kartoffeln angedroht worden sei, während
man „von der sächsischen Regierung trotz der beweglichsten
Klagen der Bevölkerung und der Lebensmittelämter nichts,
rein gar nichts höre“. In Wirklichkeit hat die Landes-
kartoffelstelle bereits gehandelt und die Enteignung schon
vor einiger Zeit angeordnet. Sie ist auch bereits im
Gange. Daß die Lieferungen auf Grund der Enteignung
noch nicht genügend sind, hat seinen Grund in der durch
die Witterung verspäteten Ernte und dem Umsichgreifen
der Grippe auf dem Lande. Außerdem sind die sächsischen
Bezirke, auch soweit sie selbst Kartoffeln erzeugen, zum
größten Teile Zuschußbezirke, die der Kartoffeln für ihre
eigene Bevölkerung bedürfen.

Königsstein. Die Felsgroben waren wieder da und
gaben wiederum ein Gastspiel, das alle Theaterbesucher
voll befriedigte. Vielen geäußerten Wünschen entsprechend
ist vom Gen.-Kommando XII eine Opern-Abtlg. ein-
gerichtet worden, davon Mitglieder ebenfalls Berufs-
schauspieler sind und im Heeresdienste stehen. Zur Auf-
führung gelangte das Singspiel „Trau, schau wem!“
von Maurice und die Operette: „Dorothea“ nach
Offenbach, beides Werke, die von flotter, einschmeichelnder
Musik begleitet sind.

Königsstein. Dem Oesterlein Otto Klahre, Sohn des
Schuhmachermeisters Max Klahre hier, wurde das Eis-
Kreuz 2. Klasse verliehen. Er ist bereits Inhaber der
Friedrich August-Medaille in Bronze. — Am 1. d. M.
ist das russische Gefangenlager auf der Festung wieder
aufgehoben worden; die Internierten sind nach anderen
Plätzen transportiert. Die Gefangenen haben seit
September 1914 die Festung bewohnt und stammten
aus den Schlachten an den masurenischen Seen. In der
letzten Zeit genossen die Offiziere viel Bewegungsfreiheit.

Schnitz. In der Freitagsnacht sind auf dem Schützen-
hause 2 Gänse und 5 Hühner aus dem verschlossenen

Stalle gestohlen worden. Von den Dieben fehlt jede Spur.
— In derselben Nacht sind auf der Böhmisches Straße
Erstlingswäschefläche aus dem Hofraume von der Leine
gestohlen worden. Wieder eine Mahnung: Ueber Nacht
keine Wäsche im Freien lassen!

Pirna. Gemeinsamen Heldentod fanden die beiden
Söhne des Realgymnasialrektors Dr. Schmerler auf dem
westlichen Kriegsschauplatz. — Eine abermalige Er-
höhung des Gaspreises von 22 auf 26 bzw. 28 Pfg.
(letzteres bei Manngas) beschlossen die Stadtverordneten
am 1. November.

Kreischa. Plötzlich zu Waisen geworden sind drei
Kinder eines hiesigen Buchhalters. Mittwoch erlag der
Vater einer Lungenentzündung, am folgenden Tage die
Mutter.

Hainsberg. Ein selten frecher Diebstahl wurde neulich
in einem der Wirtschaftsgelände des Mühlenbesizers
Mehner verübt. Dort brachen Gauer nachts in die
Ställe ein und führten einen braunen Wallach mit
Arbeitsgeschirr fort, spannten das Pferd vor einen länd-
lichen Kordwagen und verschwand im Dunkel der Nacht
anscheinend über die angrenzenden Felder. Von den
Gauern, auf deren Ermittlung 500 Mark Belohnung
ausgesetzt sind, fehlt jede Spur. Landwirte, seid also
nachts auf der Hut.

Leipzig. Die Dörfer sind jetzt entleert und die Er-
zeuger haben glänzende Geschäfte gemacht. 20 bis 30 M.
haben sie für den Zentner erhalten, und die Lohnfuhrwerke
erhielten für den Zentner 3 M. Fracht, sodaß die Käufer
gegen 33 M. für den Zentner Kartoffeln zu zahlen hatten.
Inzwischen sind die Schleichhandelspreise weiter gestiegen,
und heute zahlen Leute, die es können, sogar 50 und
70 M. für den Zentner.

Sächsischer Landtag.

Die Zweite Kammer verhandelte heute über 2 die Interessen
des Pirnaer Bezirkes nicht berührende Petitionen. Die Kammer
ließ sie auf sich beruhen und vertagte sich auf morgen zur Gegen-
nahme einer Regierungserklärung.

Letzte Drahtmeldung.

Deutscher Heeresbericht.

Großes Hauptquartier, den 6. November 1918.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Infanteriekämpfe in der Scheldenebene. Auf dem Schlacht-
felde zwischen der Schelde und der Diffe haben wir uns vom
Gegner abgesetzt. Der Feind, der gestern nach starkem Artillerie-
feuer seine Angriffsversuche aufzuheben wollte, ließ auf geräunte
Stellungen. Bei seinem weiteren Vorgehen wurde er durch unsere
Nachhut in Einzelkämpfe verwickelt, die im Walde von Morval
und südlich von Landreies größeren Umfang annahm. Der
Feind stand am Abend westlich von Davi, am Ostrande des
Waldes von Morval, östlich von Landreies und östlich von Guise.
Auch zwischen der Diffe und der Maas haben wir größere Be-
wegungen durchgeführt. Der Gegner ist im Laufe des Tages
gefolgt und hat westlich der Wäse die allgemeine Linie Marle-
Dreochy erreicht. Östlich der Wäse standen wir mit dem Eng-
länder von Le Chevre und westlich von Beaumont in Gefechts-
sichtung. Stärkere Angriffe des Feindes bei Beaumont und Le-
tanne wurden abgewiesen.

Südlich von Dun ließ der Amerikaner unter heftigem Feuer-
schuß über die Maas und drang in die Stellungen auf den öst-
lichen Maashöhen zwischen Milly und Vilosnes ein. Das sächsische
Jägerregiment Nr. 7 warf den in der Mitte der Kampffront auf
Fontaine vordringenden Feind zurück und nahm den Epinoy-Wald
wieder. Die Kämpfe fanden auf dem Stamme der östlichen Maas-
höhen ihren Abschluß. Auf dem Ostrande der Maas schlugen
brandenburgische und sächsische Regimenter erneute Angriffe der
Amerikaner, auf den Höhen westlich von Sivry und in dem Walde
von Eraye ab.

Wir schossen am 4. November 45 feindliche Flugzeuge ab.
Oberleutnant Volke und Leutnant Roccaulle errangen ihren
35. Luftsieg.

Der Erste Generalquartiermeister Groener.

Berlin, 6. November. (Mittl.) Die deutsche Delegation
zum Abschlusse des Waffenstillstandes und zur Aufnahme
der Friedensverhandlungen ist heute nachmittags von Berlin
nach dem Westen abgereist.

An das Deutsche Volk!

Die Not der Zeit lastet auf der Welt und auf dem deutschen Volke. Wir müssen diese schweren Tage und ihre Folgen überwinden. Heute schon müssen wir arbeiten für die glücklicheren Zeiten, auf die das deutsche Volk ein Anrecht hat. Die neue Regierung ist am Werk, diese Arbeit zu leisten. Wichtiges ist erreicht:

Das gleiche Wahlrecht in Preußen ist gesichert. Eine neue Regierung hat sich aus den Vertretern der Mehrheitsparteien des Reichstages gebildet. Der Reichskanzler und seine Mitarbeiter bedürfen zu ihrer Amtsführung des Vertrauens des Reichstages und damit des Volkes. Grundlegende Rechte sind von der Person des Kaisers auf die Volksvertretung übertragen worden. Kriegserklärung und Friedensschluss unterliegen der Genehmigung des Reichstages. Die Unterstellung der Militärverwaltung unter den verantwortlichen Reichskanzler ist durchgeführt. Eine weitgehende Amnestie wurde erlassen. Pressefreiheit und Versammlungsfreiheit sind gewährleistet. Doch viel bleibt noch zu tun.

Die Umwandlung Deutschlands in einen Volksstaat, der an politischer Freiheit und sozialer Fürsorge hinter keinem Staate der Welt zurückstehen soll, wird entschlossen weitergeführt.

Die Neugestaltung kann ihre befreiende und heilende Wirkung nur ausüben, wenn sie einen Geist in den Verwaltung- und Militärbehörden findet, der ihre Zwecke erkennt und fördert. Wir erwarten von unseren Volksgenossen, die in amtlicher Stellung dem Gemeinwesen zu dienen berufen sind, daß sie uns willige Mitarbeiter sein werden.

Wir brauchen in allen Teilen des Staates und des Reiches die Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit durch das Volk selbst. Wir haben Vertrauen zu dem deutschen Volk. Es hat sich in vier furchtbaren Kriegsjahren glänzend bewährt. Es wird sich nicht von Phantasien sinnlos und nutzlos in neues Elend und Verderben hineinreiben lassen.

Selbstsucht und Ordnung tun not. Jede Disziplinlosigkeit wird den Abschluß eines baldigen Friedens auf das schwerste gefährden.

Die Regierung und mit ihr die Leitung von Heer und Flotte wollen den Frieden. Sie wollen ihn ehrlich, und sie wollen ihn bald. Bis dahin müssen wir die Grenzen vor dem Einbruch des Feindes schützen. Den seit Wochen in hartem Kampf stehenden Truppen muß durch Ablösung Ruhe geschaffen werden. Nur zu diesem Zwecke, aus keinem anderen Grunde, sind die Einberufungen der letzten Zeit durchgeführt worden.

Den Mannschaften des Landheeres und der Flotte wie ihren Führern gebührt unser besonderer Dank: durch ihren Tapferkeit und ihre Manneszucht haben sie das Vaterland gerettet.

Zu den wichtigsten Aufgaben gehört der Wiederaufbau unserer Volkswirtschaft, damit die von der Front in die Heimat zurückkehrenden Soldaten und Matrosen in geordneten Verhältnissen die Möglichkeit vorfinden, sich ihre und ihrer Familien Existenz wieder zu sichern. Alle großen Arbeitgeberverbände haben sich bereit erklärt, ihre früheren jetzt eingesetzten Angestellten und Arbeiter sofort wieder einzustellen. Arbeitsbeschaffung, Erwerbslosenunterstützung, Wohnungsfürsorge und andere Maßnahmen auf diesem Gebiet sind teils in Vorbereitung, teils schon ausgeführt. Mit dem Friedensschluss wird sich bald eine Besserung der Ernährung wie aller Lebensverhältnisse einstellen.

Deutsche Männer und Frauen! Kampf und Frieden sind unsere gemeinsame Aufgabe. Staat und Reich sind unsere gemeinsame Zukunft. Euer Vertrauen, das uns unentbehrlich ist in der Stunde der Gefahr, ist in Wahrheit nichts anderes als das Vertrauen des deutschen Volkes zu sich selbst und zu seiner Zukunft. Die gesicherte Zukunft Deutschlands ist unser Leitstern.

Berlin, den 4. November 1918.

Der Reichskanzler

Max, Prinz von Baden.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers v. Bamer.

Der Vizepräsident des preussischen Staatsministeriums Dr. Friedberg.

Die Staatssekretäre:

Dr. Solf, Graf v. Roeder, Dr. v. Krause, Müllin.

v. Balbow, Freiberger, Stein, Scheidemann, Gröber.

Erzberger, Hauffmann, Bauer, Trimborn.

Der Staatssekretär des Reichsmarineamts Ritter v. Mann.

Der Kriegsminister Scheidt.

Die Kaiserfrage.

Worte des Kaisers in ernster Zeit.

Berlin, 4. November.

Während in der Presse der Streit um die Frage für und wider die Abdankung des Kaisers ausgefochten wird, ist gestern ein Dokument bekannt geworden, das der Kaiser bereits am 28. Oktober dem Reichskanzler übergeben hat, und in dem sich der Monarch bedingungslos zu der Neuordnung im Reiche bekennt. Sicher war der an den Reichskanzler gerichtete Erlaß ursprünglich nicht für die Öffentlichkeit bestimmt — man wählte sonst nicht, weshalb man mit seiner Veröffentlichung fast eine Woche gewartet hat — aber der Meinungsstreit, der nun einmal entfacht ist, schien am besten zu beschwichtigen, wenn der Erlaß bekannt wurde, in dem der Monarch ausdrücklich bekennt: Das Kaiseramt ist Dienst am Volke. Das ist nichts anderes, als das Gelöbnis des großen Friedrich: „Ich bin des Staates erster Diener.“ Und man sollte mit der Nordd. Allg. Ztg. meinen, daß die „ernsten und würdigen Worte des Kaisers reinigend wirken müßten“. Dazu kommt noch, daß Konrad Hauffmann eine Ansprache mitteilt, die der Kaiser bereits am 21. Oktober d. J. beim Empfang der neuen Staatssekretäre und Unterstaatssekretäre gehalten hat und in der es hieß:

In den furchtbaren Stürmen des Weltkrieges ist uns die Aufgabe gestellt, den Bau des Reiches im Innern durch neue und breitere Grundlagen zu sichern. Die Erschütterungen des Weltkrieges haben uns erkennen lassen, wo die Stützen des uns alle schirmenden Hauses schwach und veraltet sind, wo sie der Erneuerung bedürfen. Sie haben uns aber auch die neuen quellenden Kräfte zur Anschauung gebracht, die in unserem Volke zum Lichte streben. Der neuen Zeit soll eine neue Ordnung entsprechen. — Diesen Entschluß habe ich in einer Reihe von Rundgedenken bekräftigt. In unvollständiger Weise soll das deutsche Volk berufen sein, an der Gestaltung seiner Geschichte mitzuwirken, an politischer Freiheit keinem Volk der Erde nachstehend; an innerer Tüchtigkeit und fester Staatsgesinnung keinen Vergleich scheuend. Mit Ihnen, meine Herren, die ich heute als meine Mitarbeiter bezeichne, weis ich mich

eins in dem heiligen Willen, das Deutsche Reich aus der Not dieser Zeit zu einer ruhigen und friedlichen Entwicklung zurückzuführen.“

Auch das ist ein starkes Bekenntnis zu dem neuen Deutschland. Aber wenn man die Presse aufmerksam liest, wird man finden, daß die Strömungen in der Kaiserfrage sich in den letzten Tagen nicht wesentlich geändert haben. Dabei wird vielfach übersehen, daß die Frage der Abdankung zugleich eine Frage der Staatsform werden, ja daß sie eine Frage von weltgeschichtlicher Bedeutung für das Reich werden kann. Es scheint angebracht der Sachlage bestechend, wenn ein Berliner Blatt einen Mittelweg einzuschlagen empfiehlt: die Kaiserfrage zu vertagen und erst einmal, dem Beispiel aller Nationen folgend, jetzt alle Stämme deutscher Nationalität zu sammeln und dann von der Gesamtheit des neuen deutschen Volkes die Kaiserfrage entscheiden zu lassen. Wieder andere Stimmen weisen darauf hin, daß die Lösung der Kaiserfrage im Sinne der Sozialdemokratie unmittelbar den Zusammenbruch des Reiches im Gefolge haben müsse. Auf der linken dagegen scheint man fest entschlossen, die Lösung der Frage schnellstens zu erzwingen. Wir stehen also vor Entscheidungen von größter Tragweite, die für unser nationales Dasein von entscheidender Bedeutung sind.

Russische Umtriebe in Berlin.

Revolutionäre Flugblätter des Postfachkuriers. Berlin, 5. November.

Amlich wird gemeldet: Am 4. November, abends, traf von Moskau kommend der Kurier der hiesigen diplomatischen Vertretung der Sowjet-Regierung auf dem Bahnhof Friedrichstraße ein. Bei dem Heruntertragen des Gepäcks vom Bahnsteige wurde eine der Kisten durch Unvorsichtigkeit beschädigt, so daß darin befindliche Papiere auf den Boden fielen. Diese Papiere waren, wie sich herausstellte, in deutscher Sprache gedruckte Flugblätter, die die deutschen Arbeiter und Soldaten zu blutigem Umsturz auffordern. Eins der Flugblätter, das von der Gruppe „Internationale“ (der Spartacusgruppe) unterzeichnet war, enthält einen Aufruf zum Revolutionskampf, während ein anderes Flugblatt die näheren Anweisungen für diesen Kampf gibt, zum Umsturz und Terror auffordert.

Auf Ansuchen der Bahnbehörde wurde das gesamte Kuriergepäck in einem geschlossenen und bewachten Raum sichergestellt und das Auswärtige Amt benachrichtigt, um diesem die Untersuchung und weitere Behandlung der Angelegenheit zu ermöglichen.

Schon seit längerer Zeit wird in der deutschen Presse darauf hingewiesen, daß die Berliner russische Propaganda der Mittelpunkt einer bolschewistischen Propaganda sei, die sich immer mehr vergrößert und über das ganze Reich ausbreitet. Es war nur schwer, für die an Gewisheit grenzende Wahrscheinlichkeit einen unumstößlichen Beweis zu erbringen. Das kam auch in einer halbamtlichen Mitteilung zum Ausdruck, die sich kürzlich mit dieser Angelegenheit beschäftigte. Jetzt ist der Beweis erbracht und man darf sicher sein, daß die Regierung die unbedingt notwendigen Maßnahmen ergreift, um diesem verbrecherischen Treiben auf deutschem Boden ein Ende zu machen.

Herr Joffe, der russische Votschafter in Berlin, dessen Stellung unhaltbar geworden ist, dürfte bereits gestern abend mit dem gesamten Personal die Votschaft in Berlin verlassen haben, um nach Moskau zurückzukehren. Gestern mittag wollte er zu längerer Unterredung im Auswärtigen Amt. Die Zweigstelle der russischen Telegraphenagentur ist gestern nachmittag aufgehoben worden. — War denn keine starke Hand da, die diesen Suben Joffe zurückhält, der mit lüchziger Falschheit die deutsche Gastfreundschaft durch seine bolschewistischen Wählerleuten mißbraucht, daß er wegen dieser hundsgemeinen Frevelstat zur Verantwortung gezogen werden kann? Gebührt nicht einem Menschen, der das Haus seines freundlichen, entgegenkommenden Wirtes in die Luft sprengen will — sei es aus Fanatismus oder Schurkeret, ganz einerlei —, eine energische Züchtigung? Was hätten wohl die da drüben in Moskau im selben Falle getan? Wann wird sich endlich der deutsche Michel auf sich besinnen und durch mannhafte diplomatische Taten dem Auslande Respekt einstoßen — das Militär allein kann es nicht! —, damit unser liebes Vaterland nicht mehr zum Gespött und Gelächter der Mittwelt wird? Landgraf, werde hart!

Unruhen in Kiel.

Bedauerliche Vorgänge in Kiel setzten am Sonntag die dortige Bevölkerung in Erregung. Ihren Ausgang nahmen die Ereignisse nach den Kiel. N. Nachr. von einer Versammlung, die von der Besatzung des „Markgraf“ abgehalten wurde und in der die Freilassung einiger wegen Gehorsamsverweigerung eingesperrter Heizer verlangt wurde. Die Versammelten, die sich unterwegs durch Straßenlauf vermehrten, zogen zur „Baldwiese“, wo eine Kompanie der 1. Matrosen-Division liegt, befreiten einige Arrestanten, marschierten in geschlossenem Zuge nach der inneren Stadt zur Feldstraße, um aus dem dort gelegenen Militärgefängnis die Inhaftierten zu befreien. Das Militärgefängnis war durch Militär umstellt und die nächsten Straßenzugänge gesperrt. Die Menge folgte dem Kommando nicht und der befehlsgebende Offizier ließ zuerst eine blinde Salve abfeuern. Da das nicht half, und die Menge weiter vorwärts drängte, wurde scharf geschossen. Auch aus dem andrängenden Zuge fielen vereinzelt Schüsse. Von den Demonstranten blieben acht tot, 29 Verletzte wurden weggetragen; ebenso wurde der diensthabende Offizier und ein anderer Leutnant schwer verwundet ins Lazarett gebracht werden.

Der Montagvormittag blieb in Kiel ruhig. Mittags fand eine stark besuchte Versammlung von Matrosen und Arbeitern statt. Um 3 Uhr wurde eine solche von Vertrauensmännern der Kieler Großbetriebe abgehalten.

Ein Gouvernementssekretär besagt, daß, um Blutvergießen zu verhindern, man an maßgebender Stelle den Wünschen der Gruppen entgegenkommen wolle. Staatssekretär Hauffmann und Reichstagsabg. Noske sind in Kiel angekommen. Ersterer versprach ebenfalls die Erledigung aller berechtigten Wünsche. Er mahnte zur Ruhe und Besonnenheit. Eine Störung entstand, als aus unbekannten Motiven einige Schüsse fielen. Die Menge zerstreute sich hastig nach allen Seiten.

Die erste Kompanie der Versdivisions wurde von Mannschaften der Torpedodivision entwaffnet.

Eine Proklamation des Soldatenrats fordert alle „Kameraden und Genossen“ auf, Ruhe und eiserne Nerven zu bewahren, denn die Schicksalsstunde habe geschlagen usw. — Auf den Schiffen weht die rote Flagge.

Waffenstillstandsfragen.

Ernennung der deutschen Unterhändler.

Frankfurt a. M., 5. November.

Wie die Frankf. Ztg. von unterrichteter Seite erfährt, ist für die Abmachungen des Waffenstillstandes zwischen der Entente und Deutschland bereits die deutsche Kommission ernannt worden. Ihr gehören an: General v. Gündel, der militärische Delegierte auf der Haager Friedenskonferenz, General v. Winterfeldt, ferner Admiral v. Meiner und der frühere Staatssekretär des Äußern, Admiral v. Dönitz.

Von anderer Seite wird demgegenüber behauptet, daß die Kommission zu Unterhandlungen über den Waffenstillstand, bzw. seine Durchführung naturgemäß erst ernannt werden könne, wenn die Vorschläge des Verbandes bekannt seien.

Was die Feinde fordern wollen.

Genfer Blätter veröffentlichen folgende Waffenstillstandsbedingungen: 1. Räumung des linken Rheinufer, Elsaß-Lothringens und der Pfalz, 2. Besetzung der Rheinbrücken durch alliierte Truppen, 3. Übergabe eines großen Teiles des Kriegsmaterials, sämtlicher Unterseeboote und eines Teiles der Flotte, 4. Wiederherstellung der Industrie in Belgien und Nordfrankreich durch Deutschland und sofortige Lieferung der notwendigen Werkzeuge, 5. Lieferung der nötigen Kohle als Entschädigung für die Beschlagnahmen in Belgien und Nordfrankreich, 6. Entschädigung in Geld, 7. Kontrolle der deutschen Häfen bis zur vollständigen Ausführung der Friedensbedingungen.

Interessant ist in diesem Zusammenhang, daß New Yorker Blätter andeuten, daß die Vereinigten Staaten in den Waffenstillstandsbedingungen auf der Wiederherstellung von Frankreich und Belgien bestehen werden. Es werde zwei Jahre dauern, bevor die französischen Kohlenbergwerke in dem besetzten Gebiet wieder instand sein werden, Kohlen zu fördern, und zehn Jahre, bevor die Förderung wieder den Stand vor dem Kriege erreichen könne. Man nimmt jetzt an, daß Deutschland gezwungen werde, in dieser Zeit Frankreich mit Kohlen, mit Bergarbeitern und mit Geld zu versorgen als Ersatz für den angerichteten Schaden. Der Wiederaufbau der Städte und Dörfer werde 20 Jahre lang 100 000 Arbeiter erfordern.

Der entscheidende Tag.

Im übrigen wird sich erst am Dienstag, dem Tage der amerikanischen Kongresswahlen endgültig entscheiden, welche Bedingungen die Entente stellt. Siegen die Demokraten, d. h. Wilsons Partei, so dürfte sich der Präsident stark genug fühlen, für Währung einzutreten. Siegen aber die Republikaner, die Deutschlands Vernichtung wollen, so dürften die Bedingungen dementsprechend hart sein; denn dann würde Wilsons Ansehen nicht nur in Amerika, sondern auch bei den Verbündeten wesentlich herabgemindert sein. Der Dienstag ist also auch für Deutschland von schicksalsschwerer Bedeutung.

Feindliche Stimmen zur Kaiserfrage.

Abweichende Meinung in Paris und London.

Die französische Presse gibt übereinstimmend ihre Meinung dahin kund, daß die Abdankung Kaiser Wilhelms weder auf die Politik noch auf die militärische Lage Einfluß haben würde. Bezeichnenderweise schreibt das „Journal des Débats“: Für das deutsche Volk bedeutet die Abdankung eines Kaisers das Symbol des Zerfalls. Die Verbündeten müssen in ihren Forderungen fest bleiben und methodisch die militärischen Operationen weiterführen. Mögen sie sich daran erinnern, daß auch Friedrich II. während des Siebenjährigen Krieges sich verloren glaubte. Alle Welt hatte ihn aufgegeben, und doch hat er sich wieder retten und die preussische Großmachtstellung wieder begründen können.

Während indes in keinem französischen Blatt die Abdankung des Kaisers als wesentlich für den Gang der Ereignisse bezeichnet wird, ist ein Teil der englischen Presse anderer Meinung und der „Manchester Guardian“ schreibt: Der Kaiser wäre besser mit sich zu Rade gegangen, wenn er abgedankt hätte. Es ist für einen Autokraten niemals leicht, sich in einen verfassungsmäßigen König zu verwandeln, und bei den hier gegebenen Umständen kommt noch die Schwierigkeit hinzu, daß das Ausland von der verfassungsmäßigen Neuordnung nicht überzeugt ist. Wilson hat deswegen erklärt, daß er mit den Hohenzollern nicht verhandeln will. Prinz Max von Baden wird zweifellos auf Grund der neuen Staatsgesetze antworten, daß eine Notwendigkeit der Beseitigung der Hohenzollern nicht besteht, und daß der Kanzler und nicht der Kaiser der Vertreter des Volkes sei, und daß auch der Kanzler die Verhandlungen führen wird. Jeder Zweifel in dieser Angelegenheit würde aber beseitigt sein und das größte Hindernis, das in Wirklichkeit für das Zustandekommen eines Friedens besteht, würde aus der Welt geschafft sein, wenn der Kaiser abgedankt hätte. Das ist ihm sowohl von der Sozialdemokratie wie auch von anderer Seite zu verstehen gegeben worden, und es ist ein Unglück, daß er sich diesen Wink nicht zu Herzen genommen hat.“

Die Auflösung Österreichs.

Kämpfe zwischen Polen, Tschechen und Ukrainern.

Wien, 5. November.

Um das Erbe Alt-Österreichs ist bereits der Streit entbrannt. Nachdem Kaiser Karl den Oberbefehl über das Heer niedergelegt und damit gleichsam den Zusammenbruch besiegelt hat, bilden sich überall nationale Truppen, die schnell für ihren neubegründeten Staat einzutreten suchen, was möglich ist. So haben sich die Tschechen Lemberg und Przemyßl bemächtigt, so erklären sie jetzt, daß ganz Österreichisch-Schlesien als tschechisches Gebiet zu betrachten sei. Dazu aber gesellen sich jetzt als Feinde der Polen die Ukrainer, die das Gebiet von Cholm für sich beanspruchen. Aber auch Galizien will von den gegenwärtigen Polen nichts wissen. Es will vielmehr autonom bleiben, bis eine neue Regierung gewählt ist. Endlich wäre noch zu erwähnen, daß Bessarabien aus dem Verbande der ehemaligen Habsburger Monarchie ausscheiden und in die Schweiz eingegliedert werden will.

Die Wahlen für den Soldatenrat.

In Wien fanden am Montag bei allen Truppenkörpern die Wahlen für den Soldatenrat statt. Jede Unterabteilung wählte zwei Soldatenräte, welche Beschwerden der Soldaten an den Staatssekretär für Heereswesen weiterleiten werden. Die Wahlen, denen Ansprachen vorausgingen, vollzogen sich in aller Ruhe.

In Deutsch-Böhmen.

Am 3. d. Mts. wurde in Komotau das Standrecht proklamiert. Tags vorher bis in die späte Nacht und auch Sonntag vormittag wurden die staatlichen Anlagen geplündert und die Waren verschleppt. Es gab große Hungerkrawalle. Dann ist es endlich der Behörde gelungen, der Masse Herr zu werden. — Der Schaden, der durch die Plünderungen und Brandstiftungen bei den letzten Krawallen in Aussig verursacht wurde, beträgt über 40 Millionen.

Die tschechische Mobilmachung.

Wie das tschechische Pressebureau mitteilt, sind für den ganzen tschechisch-slowakischen Staat einschließlich Deutsch-Böhmens Musterungen ausgesprochen. In dem Aufruf heißt es: Alle Militärschlichtigen bis zum 26. Lebensjahre werden, sofern sie ihrer militärischen Dienstpflicht nicht genügen, aufgefordert, ihren Dienst bei ihren Formationen anzutreten oder sich bei den zuständigen Konfiskationskommissionen zu melden. Die tschechische Presse läßt deutlich erkennen, daß es sich um eine Spitze gegen Deutschland und möglicherweise einen Einfall ins Reich zur Unterstützung der Entente handelt.

Der Aufenthalt der Reichsdeutschen in Österreich.

Die deutschen Staatsangehörigen werden, soweit sie nicht zur kaiserlichen Armee und Marine zählen, von den Bedingungen des zwischen Österreich und der Entente geschlossenen Waffenstillstandes nicht betroffen. Auch die wehrfähigen reichsdeutschen Zivilisten können in Deutsch-Österreich bleiben, solange sie nicht durch das Wiener Konsulat anderweitig verständig werden.

Ungarn neutral.

Ministerpräsident Graf Karolyi empfing die Redakteure der Budapestener Tagesblätter, denen er mitteilte, daß die ungarische Regierung sich am 1. November selbständig zur sofortigen Waffenstreckung entschlossen habe, wobei die Regierung in Rücksicht zog, daß die von der Entente geforderten Bedingungen sich von einer Waffenstreckung nur formell unterscheiden. Vom 1. November an ist Ungarn ein neutraler Staat.

Ministerpräsident Graf Karolyi begibt sich mit mehreren Mitgliedern des Nationalrates nach Padua, um mit General Diaz Friedensverhandlungen zu beginnen.

Kämpfe zwischen Scheide und Dife.

Mitteilungen des Holländischen Telegraphen-Bureaus. Großes Hauptquartier, 5. November.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Zwischen Scheide und Dife haben Engländer und Franzosen ihre großen Angriffe wieder aufgenommen.

Durch gewaltigen Einsatz an Artillerie und Panzerwagen suchten sie den Durchbruch auf der mehr als 60 Kilometer breiten Front zu erlangen. In schwerem bis in die Dunkelheit während dem Ringen gelang es unseren an Zahl weit unterlegenen Truppen, den feindlichen Angriff aufzufangen und den Durchbruch zu verhindern. Südlich der von Valenciennes nach Nordosten führenden Straße wiesen wir den Feind vor unseren Linien ab.

Die gegen unsere neue Front Sebourg-Wargnies le Grand gerichteten Angriffe wurden durch erfolgreiche Gegenstöße auf den Höhen östlich dieser Orte zum Scheitern gebracht.

Wargnies le Petit, das vorübergehend in Feindeshand fiel, nahmen wir wieder. Den beiderseitig von Le Quesnoy vorbereiteten Angriff brachten wir südlich von Wargnies le Petit und bei Polimes zum Stehen. Le Quesnoy, durch beiderseitige Umfassung bedroht, wurde beschlagnahmt. Der gegen den Wald von Normal gerichtete Ansturm des Gegners kam in dem westlichsten Teil des Waldes zum Stehen. Auch südlich des Waldes wurde der Feind am Vormittag dicht hinter unseren vordersten Linien auf den Höhen westlich des Sambre-Dise-Kanals abgewiesen.

Am Nachmittag setzte der Gegner seine Angriffe fort. Ihr Schwerpunkt lag nördlich und südlich des Waldes. Nördlich des Waldes gingen wir den Sieg östlich von Polimes, südlich des Waldes am Sambre-Dise-Kanal auf. Der Kanalschnitt östlich von Ors und Catillon wurde gegen alle feindlichen Anstürme behauptet.

Südlich von Catillon hielt der Feind in etwa 1 bis 2 Kilometer Tiefe über den Kanal vor. Vier brachten ihn an der Straße la Grosse-Disy örtliche Kampftruppen zum Stehen. Vor der Kanalfont zwischen Fesny und nordöstlich von Etreu brachen alle Angriffe des Feindes zusammen. Zwischen Etreu und der Dife konnte er an einzelnen Stellen das östliche Ufer gewinnen. Auch hier gelang es ihm nicht, über unsere vordere Stellung hinaus vorzudringen.

Südlich der Dife sind dem starken Artilleriefeuer, das sich am frühen Morgen bis zur Dämmerung andehnte, heftige Angriffe südlich von Guise, bei la Perie und gegen Vold le Parany gefolgt. Der Feind wurde überaus, teilweise im Gegenstoß, abgewiesen.

An der Aisnefront keine Kampfhandlungen. Zwischen Le Chesne und Sommarthe scheiterten Teilvorstöße des

Gegners. Auf den Höhen südlich von Beaumont wiesen wir heftige Angriffe der Amerikaner ab. Im Walde von Dieulet wiesen unsere Truppen härteren Angriffen beschlagnahmt auf das östliche Maasufer nördlich von Stenay aus. Südlich von Dun wurden feindliche Abteilungen, die über die Maas vorrückten, auf den Flank zurückgeworfen. Auf den Höhen östlich der Maas scheiterten starke Angriffe, westlich der Mosel Teilvorstöße der Amerikaner.

Der Erste Generalquartiermeister Groener.

Neue U-Boot-Erfolge.

46 000 Tonnen.

Berlin, 4. November.

Amlich wird gemeldet: Im Seegebiet um England versenkten unsere U-Boote 46 000 Br.-Reg.-T.

Es handelt sich fast durchweg um tiefbeladene, nach englischen Häfen einlaufende Dampfer, darunter zwei Landdampfer.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Berlin, 5. Nov. Der Kaiser hat an die einzelnen Armeegruppen der Westfront Danktelegramme für die außerordentlichen Leistungen in der Abwehr gerichtet.

Berlin, 5. Nov. Auf Einladung der Obersten Heeresleitung begibt sich heute eine Anzahl Reichstagsabgeordneter der Mehrheitsparteien auf etwa vier Tage an die Front. Die Abgeordneten sollen dort aus eigener Anschauung die Lage kennenlernen und, soweit es zugänglich ist, auch durch Ansprachen an die Truppen diese über die neue Lage in der Heimat ausklären.

Budapest, 5. Nov. Der Kriegsminister hat angeordnet, daß die Ungarn durchziehenden deutschen Truppen nicht zu entwaffnen, sondern mit voller Ausrüstung und Bewaffnung ungehindert weiter zu befördern sind.

Genf, 5. Nov. Die Fortsetzung der Blockade Österreich-Ungarns ist laut einer Dava Note dagegen gerichtet, daß Deutschland indirekt von Zufuhren profitieren könnte.

Bern, 5. Nov. An der Kriegskonferenz der Verbündeten nahm gestern zum ersten Male ein tschechischer Bevollmächtigter teil.

Zürich, 5. Nov. Der rumänische Vertreter in Amerika hat dem Staatssekretär Lansing eine Note überreicht, in der Rumänien Siebenbürgen und Transsilvanien fordert.

Rotterdam, 5. Nov. Die Rotterdamische Passagierlinie wird in den nächsten Tagen mit Dampfern Tausende von Flüchtlingen nach Frankreich zurückzuführen.

Berlin, 5. Nov. Wie verlautet, steht ein Wechsel im Staatssekretariat des Reichswirtschaftsamtes bevor. Frd. v. Stein beabsichtigt zurückzutreten.

Berlin, 5. Nov. Geheimrat Dr. Deutler, der Leiter der Reichsbefehlshaberstelle, wird Ende des Jahres aus Gesundheitsrücksichten seinen Posten verlassen.

Dank.

Für die vielen Beweise inniger Anteilnahme beim Hinscheiden unserer lieben, teuren, unvergesslichen Gattin, Mutter, Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante, der Frau

Marie Bertha Dehme geb. Köllig,

im Alter von 39 Jahren, sagen wir hierdurch allen Verwandten, Freunden und Bekannten

unsern aufrichtigsten Dank.

Dank auch Herrn Walter Hoyer für die ergreifenden, trostreichen Worte am Grabe, sowie für die letzten ehrenvollen Gefänge des Herrn Lehrer Jentsch.

Dir aber, teure Entschlafene, rufen wir ein „Ruhe sanft“ in die Ewigkeit nach.

Proffen, den 4. November 1918.

Der trauernde Gatte und Vater August Dehme
nebst Kindern,
Familie Köllig und Dehme.

Zurückgekehrt vom Grabe unserer lieben, guten Mutter

Frau

Amalie Anna verw. Ebschner

sagen wir hierdurch allen Verwandten und Bekannten für das Grabgeleit und die Kranzspenden

herzlichen Dank.

Auch allen denen, die uns in diesen schweren Tagen hilfreich zur Seite standen, nochmals herzlichsten Dank.

Postlewig und Copig, den 3. November 1918.

Die trauernden Familien
Werner und Grützner.

Trauerbriefe und Trauerkarten fertigt schnell an Druckerei d. Ztg.

Gasthof Kohlmühle.

Sonntag, den 10. November

Gastspiel der Oberlausitzer Theatergesellschaft Engelmann

mit vollständig neuem, humorvollem zeitgemäßem Programm.

Engelmann muß man sehen und hören in seiner urkomischen Stoffe:

Die Urlauber.

Nachm. 4 Uhr: Kindervorstellung. Eintritt 30 Pf.

Abendvorstellung 8.30 Uhr. Eintritt 50 Pf.

Es ladet freundlich ein Bruno Rasche.

2. Heimatdank-Geldlotterie

Hauptgewinn bis
100 000 Mk.
Prämie 75 000 Mark,
Gew. v. 25 000, 15 000,
2 × 10 000, 3 × 5 000,
5 × 2 000, 10 × 1 000
usw.

Postgeld und Liste 40 Pfg.,
Nachnahme 30 Pfg. teurer.

Ziehung am 18., 19., 21., 22.,
23. u. 25. Nov. 1918.

Lose je 3 Mark

in den Loggeschäften und im
Kgl. Sächs. Invalidendank,
Dresden, König-Johann-Strasse 8.

Hausarbeiter

für besseren Vergeltmeinnicht
sofort gesucht.

Anton Nadler, Sebnitz, Sa.

Für sofort wird für
Proffen

eine gewissenhafte, ordentliche
Frau od. groß. Mädchen als

Zeitungsträgerin

gesucht. Zu melden in der Geschäfts-
stelle der Sächsischen Elbzeitung.

Eine laubere Aufwartung

gegen guten Lohn auf sofort ges-
ucht. Näheres in der Geschäftsstelle
der Sächs. Elbzeitung.

Einige
Arbeitsfrauen

sucht

Baumeister Dorn.

●●●●●●●●●●

Heimarbeiterinnen

auf Arbeit zu höchsten Löhnen sucht

Alwin Thomas,
Sebnitz, Sa.

●●●●●●●●●●

Für alle Aufmerksamkeiten, die uns aus Anlaß unserer
Silberhochzeit in so liebevoller Weise von allen Seiten zuteil
geworden sind, sagen wir hierdurch unsern

herzlichsten Dank.

Bad Schandau, 5. November 1918.

Oswald Seliger und Frau
geb. Belger.

Frieda Karste
Fritz Hofmann,

z. Z. auf Urlaub,

Verlobte

Prossen

Dresden

3. November 1918.

Gewerbeverein und Aufklärung.

Sonntag, den 10. November 1918, abends 8 Uhr,
in Hegenbarths Sälen, Bad Schandau:

Grosser, öffentl. Vortrag

des Herrn Schriftstellers

Freiherr v. Reitzenstein

über:

**Was muß der Deutsche vom letzten
Abschnitt des Weltkrieges wissen?**

(Ein Ueberblick über die gegenwärtige Lage.)

Daran schließt sich die Vorführung von ungefähr 60 Lichtbildern und eine
Kino-Vorführung: „Dem Lichte entgegen.“

Die überall den größten Beifall gefunden hat.

Dazu werden Männer und Frauen von Stadt und Umgebung eingeladen.

Eintritt frei!

Der Vorstand des Gewerbevereins und der Aufklärung.

Nachlaßversteigerung

im Forsthaufe Ostrau, Freitag, den 8. November, vorm. 9 Uhr:

Bettstelle m. Matratze, Schreibtisch, Stühle, Tische u. a. m.

gegen Barzahlung.

Volltreichter Albert Knüpfel.

Sauberes

Hausmädchen,

im Kochen bewandert, sucht

Hulda Thomas,
Sebnitz, Bergweg 40 D.

Gesucht für sofort oder später
ein sauberes, fleißiges

**2. Hausmädchen
oder Aufwartung.**
Frau Lucie Wasse, Hohnfl.-Str.



Hierdurch die schmerzliche Nachricht, daß am Sonntag nachmittag mein lieber guter Gatte, unser treusorgender Vater, Sohn, Bruder und Schwiegerohn, der

Sergeant

Willy Tharang

im Reserve-Lazarett zu Dresden im Alter von 29 Jahren sanft entschlafen ist.

Rathmannsdorf und Ehrenberg, den 3. Nov. 1918.

Im tiefsten Schmerz zeigt dies an
Die trauernde Gattin und Kinder
nebst Eltern und Schwiegereltern.

Die Beerdigung findet Donnerstag nachm. 1/2 4 Uhr von der Totenhalle in Schöndau aus statt.



Tieferschüttert erhielten wir die traurige Nachricht, daß mein lieber Sohn, unser guter Bruder, Schwager und Onkel, der Befreite

Emil Richter,

im Reservelazarett zu Königsbrück nach kurzem Krankenlager sanft verschieden ist.

Dies zeigen tiefbetrübt an
Postelwitz, den 5. November 1918
die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung erfolgt Freitag, nachmittags 2 Uhr, von der Halle zu Königsbrück aus statt.

Hiermit die tieftraurige Nachricht, daß meine liebe Gattin, unsere treusorgende Mutter und gute Tochter,

Frau Lina Richter

geb. Strohbach,

im Alter von 32 Jahren nach kurzem Krankenlager an Grippe und Lungenentzündung heute nachmittag um 2 Uhr sanft verschieden ist.

Rathmannsdorf, 4. November 1918.

Der tiefbetrübt Gatte
nebst Kindern und Eltern.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, nachm. 1/3 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Reichliche Ernte hält der Tod zurzeit auf unserer Erde, fragt nicht nach Alter und Geschlecht mit eifriger Schärfe. Auch mir hat er zerstückt das Glück, mir und den lieben Kindern. kein Mensch wird uns wohl je den Schmerz und unsere Leiden lindern. Er raubte mir die liebe Frau, die selbstlos mich umhegte, den Kindern er die Mutter nahm, die immer treu sie pflegte. Auch ihre Eltern stehn am Grab, die Tochter zu beweinen. — Wir hoffen, daß wir alle uns im Jenseits einst vereinen. Zu kurz war unser junges Glück, Du standst uns stets zur Seite, und wir verstanden uns so gut in Freude und im Leide. — Nun schlummre sanft in süßer Gruft, nie woll'n wir Dich vergessen, wer Dich gekannt im Leben hat, wird unsern Schmerz ermessen.

Nachruf

für unseren so früh dahingegangenen Jugendfreund
Fritz Richter.

Die Glocken läuten, Sterbeklänge klingen,
Es tönet ernst und hehr ein Trauerlied,
Die Wehmut will die düstern Flügelschwingen,
Der Besten einer aus dem Leben schieb.

So kommt der Tod oft ungeahnt gegangen,
Der schönsten Blüten lichte Pracht er bricht,
Und ob er Schmerz entsacht und tiefes Bangen,
Den finstern Wand'rer stören Schmerzen nicht.

Ihn kummern Tränen nicht und bitt're Klagen,
Ihn rührt nicht das Leid, das weinend steht.
Ihn stört nicht der Freunde ernstes Fragen:
Warum? Er fordert nur und nimmt und geht.

Er fordert nur und geht! Wir müssen schweigen.
Leb wohl! Die Träne rinnt in herbem Lauf.
Du bleibst im Tod uns wie im Leben eigen,
Denn auch im Tod hört Liebe noch nicht auf.

Gewidmet von der **Jugend zu Altendorf,**
am 5. November 1918.

Zurückgekehrt vom Grabe unserer viel zu früh, durch die heimtückische Kriegskrankheit den Thron entlassenen, herzlichsten geliebten, treusorgenden Gattin, Mutter, Schwester, Schwiegertochter, Schwägerin und Tante,

Frau Minna Harnisch

geb. Müller,

brängt es uns, allen denen, welche uns bei aufrichtiger Teilnahme durch Wort und Schrift zu trösten suchten, sowie unsere liebe Dahingegangene durch so reichen, herrlichen Blumenschmuck und Geleit zur letzten Ruhestätte besonders ehrten,
recht herzlichst zu danken.

Besonderen Dank allen lieben Verwandten und Bekannten von nah und fern, sowie Herrn Pastor Heinke für seine lieben tröstenden Worte und Herrn Lehrer Müller mit seinen Chorschülern für den herrlichen Gesang. Dieses alles hat unsern wunden Herzen sehr wohlgetan.

Dir aber, liebes Mutter, rufen wir für Deine aufopfernde Liebe und Güte, welche Du uns jederzeit in so selbstloser Weise entgegengebracht, ein „Habe Dank“ und „Ruhe sanft“ in Dein stilles, kühles Grab nach.

Rathmannsdorf, den 6. November 1918.

Der tiefbetrübt Gatte nebst Kindern und Angehörigen.

Als liebes Mutter, Du bist nicht mehr,
Dein Platz in un'rer Mitt' ist leer,
Du reißt uns nicht mehr Deine Hand,
Der Tod zerriß dies schöne Band.

Trene und Treue war Dein Leben,
Du dachtest wohl zuletzt an Dich.
Nur für die Deinen streben,
Nicht Du für Deine Pflicht.

Gemischt. Kirchenchor

Freitag 1/8 Uhr im
Turmzimmer die
Damen, 8 Uhr die
Herren.

Echte, reine Gewürze

(kein Falsch) wieder eingetroffen.

Ich empfehle:

Rümmelkörner,
Pfeffer,
Paprica,
Piment,
Muskatnüsse,
Muskatblüte,
Nelken,
Safran,
Zimt,
Majoran.

Hermann Klemm.

Gebrauchte Möbel

zu verkaufen:

2 Kleiderschränke (zwei »türig),
1 Waschtisch mit Normorplatte,
1 Küchenschrank und 2 Stühle,
3 größere Tische und kleiner
Toiletentisch, 1 Unterbett, 2 Kommoden,
2 Schirmlampen, 1 Dauerbrandofen,
2 Küchencale.

Oswald Seliger,

Vad Schöndau.

Suche zum 1. Dez. 1918 eine

Wohnung

i. Parterre gelegen
eventl. mit Werkstatt oder Laden.
Offerten mit Preis unter „N. 100“
an die Sächsische Arbeitszeitung.

Empfehle ält. Hausmädchen

für 1. Dezember.

Suche drei Köchinnen
zusammen auf ein Gut, sowie
Groß-, Mittel- und Kleinmagd
für Neujahr. P. Hegenbarth,
Schöndau, Postplatz 148.

Manifelle hält stets vorrätig d.
Druckerei d. Ztg.

Aufforderung.

Wer an die am 20. 9. 18. verstorb. Gardinenarbeiterin H. verwitwete Schmieder, Dresden, Wilsdruffer Str. 18 II (früher 30 II), noch etwas schuldet oder Waren zurückzugeben hat, wird um Weiterungen zu vermeiden, um baldige Zahlung oder Rückgabe an ihre Tochter, Frau Ger.-Sekretär Hertlof, Pauenstein (Sa.) gebeten.

Die große Teilnahme, welche wir bei dem schmerzlichen Verluste unserer lieben

Dorle

erfahren, hat uns tief gerührt. Sieh sie uns doch erkennen, wie viel Liebe und Wertschätzung die liebe Heimgegangene sich erworben. Wir sagen nur hierdurch allen, die uns zu trösten versuchten,
herzlichen Dank.

Schöndau,
im November 1918.

Familie Knüpfel.

Herzlicher Dank.

Für liebevolles Gedenken beim Hinscheiden meiner viel zu früh entlassenen Lebensgefährtin und Mutter

Johanna Winkler

geb. Fröde

sowie Ehrungen durch Wort, Schrift und reiche Blumenspende, entbieten hierdurch allen herzlichsten Dank

Krippen, in tiefem, namenlosem Weh
am Begräbnistage, Alfred Winkler und Sohn,
3. Nov. 1918. zugleich im Namen aller Hinterbliebenen.

Herzlicher Dank.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Heimgange unsrer teuren Entschlafenen, des Fräuleins

Anna Eva Elisabeth Hering,

sagen wir allen unsern tiefgefühltesten Dank. Besonderen Dank auch Herrn Pfarrer Hesselbarth für die tröstlichen Worte am Grabe.

Postelwitz, den 5. November 1918.

Die trauernden Eltern und Geschwister.

Zurückgekehrt vom Grabe unseres so früh entlassenen herzigen, guten Töchterchens, unserer lieben Schwester, Enkelin und Nichte

Hildegard

sagen allen lieben Verwandten, Nachbarn und Bekannten für die vielen Beweise der Anteilnahme durch Blumenschmuck und Karten

herzlichen Dank.

Rathmannsdorf, den 4. November 1918.

Familie Kurt Hänßchel

nebst Geschwister, Großmutter u. Tanten.

Fortsetzung des amtlichen Teiles aus dem Hauptblatt.

Bekanntmachung.

Verkauf und Umtausch von Reichsstempelzeichen betreffend.

Nr. 1730 I 1.

Dresden, am 25. Oktober 1918.

Im Anschlusse an die Verordnungen der Königl. Ministerien der Finanzen und der Justiz zur Vollziehung der vom Bundesrat erlassenen Ausführungsbestimmungen zum Reichsstempelgesetz vom 2. VII. 1913 und des Gesetzes zur Aenderung dieses Gesetzes vom 26. VII. 18, vom 21. VIII. 18, G. V. B. S. 257 wird folgendes bekanntgegeben:

Mit dem Verkauf und Umtausch von Schlußnoten- und Frachtkundenstempelmarken sowie von amtlich gestempelten Vordrucken zu Schlußnoten und mit der Verwendung von Schlußnotenstempelmarken zu Vertragsurkunden (Reichsstempelgesetz § 27) sind außer den in § 2 Abs. 1 der Verordnung bezeichneten Hauptzollämtern beauftragt: die Zollämter Burgstädt, Crimmitschau, Döbeln, Ebersbach, Frankenberg, Glauchau, Großenhain, Kamenz, Klingenthal, Limbach, Löbau, Meerane, Mittweida, Reichenbach, Riesa, Schneeberg, Schöna, Schwarzenberg, Werdau und Wurzen, sowie die Neben-zollämter Aue, Detschitz i. V., Unterwiesenthal und Wolkenstein.

Außerdem sind mit den vorgenannten den Schlußnotenstempel betreffenden Geschäften das Neben-zollamt Waldenburg, dem Verkauf und Umtausch von Frachtkundenstempelmarken das Zollamt Hohenstein-Ernstthal sowie die Neben-zollämter Markranstädt und Pegaue beauftragt.

Königliche Generalzolldirektion.

Härtig.

Höchstpreise für Gemüse.

Mit Wirkung vom 1. November 1918 ab wird auf Grund der Bekanntmachung der Reichsstelle für Gemüse und Obst vom 22. August 1918 (Nr. 206 der Sächsischen Staatszeitung vom 4. September 1918) in teilweiser Abänderung der unter I der Bekanntmachung des Ministeriums des Innern vom 10. Okt. 1918 - Nr. 1331 V G 2 - (Nr. 238 der Sächs. Staatszeitung vom 11. Oktober) festgesetzten Preise bestimmt:

I. Für Zwiebeln (ohne Kraut) mit Sack erhöhen sich die mit Bekanntmachung vom 10. Oktober festgesetzten Erzeuger- und Großhandels-höchstpreise um 50 Pfennig auf den Zentner, die Kleinhandels-höchstpreise um 1 Pfennig auf das Pfund.

II. Nach § 2 der Bekanntmachung der Reichsstelle vom 22. August 1918 erhält der Anbauer, wenn er besondere Aufwendungen an Arbeit oder an Kosten für die Aufbewahrung des Gemüses gehabt hat (Einmieten, Einkellern und dergleichen) als Vergütung

- 1. für Weißkohl, Rotkohl und Wirsingkohl im November 1918 M. 1.- je Zentner,
2. bei roten Speisemöhren und längl. Karotten (ohne Kraut), gelben Speisemöhren (ohne Kraut), kleinen runden Karotten, roten Rüben (rote Beete) bis 30. Nov. 1918 0.50

Es wird bestimmt, daß in den Fällen, wo auf Grund des angeführten § 2 der Bekanntmachung der Reichsstelle vom 22. August 1918 der Anbauer diese Vergütungen erhalten hat, die gleichen Zuschläge auch auf die unter I. der Bekanntmachung des Ministeriums vom 10. Oktober 1918 festgesetzten Großhandels-höchstpreise aufgeschlagen werden dürfen und zu den eben dort festgesetzten Kleinhandels-höchstpreisen ein Zuschlag von 1 Pfennig je Pfund in Ansatz gebracht werden darf.

Dresden, am 28. Oktober 1918.

2003 V G 2

Ministerium des Innern.

4980

Richtpreise für ausländische Süßwasserfische.

Mit Zustimmung des Reichskommissars für Fischversorgung wird folgendes bestimmt:

Ausländische Süßwasserfische dürfen zu höheren Preisen als den für inländische Süßwasserfische geltenden Höchstpreisen nur mit Genehmigung derjenigen Ortsbehörden abgesetzt werden, die hierzu vom Ministerium des Innern besonders ermächtigt worden sind.

Verlassen und verloren!

Verlassen ist derjenige, der sich selbst aufgibt. Das gilt auch im Völkerverleben.

Verlassen von allen guten Geistern ist ein Volk, wenn es nicht mehr an seine eigene Zukunft glaubt.

Verlassen von der Vorsehung wird der Volkskörper, der nicht seine volle und letzte Kraft einsetzt.

Verlassen ist nur der Schwächliche und Verzagte. Dem Starken und Mutigen hilft das Glück.

Verlassen von der Heimat fühlen sich unsere Helden draußen. Darf das sein?

Verloren ist, wer sich verloren gibt.

Verloren gibt sich, wer seine Ehre preisgibt.

Verloren ist die Zukunft des Volkes, das nicht der großen Gegenwart sich würdig zeigt.

Verloren ist unser herrliches Vaterland nur, wenn seine Söhne und Töchter es verlassen.

Soll es verloren und verlassen sein? Nein! Deutsche, schließt die Reihe!

1918. In schwerer Zeit.

Karl Müse.

Landwirte, gebt acht auf die gefüllten Scheunen!

Selbsthilfe beim Kleingeldmangel.

Die Klage über den Mangel an Kleingeld ist eine echt deutsche Klage. Denn statt uns selbst zu helfen, warten wir, bis das Reich oder die Gemeinde Kleingeld macht. Aber wie kann man sich selbst helfen? Der einzelne Geschäftsmann kann doch kein Kleingeld herstellen lassen!

Das ist richtig. Aber er kann sich ein Zahlungsmittel machen, das so gut ist, wie staatliches oder gemeindliches Kleingeld. - Wie?

Sehr einfach! Hat nicht jedes Geschäft Konto bei der Girokasse? Wer verbietet ihm, eine Platanweisung, für die die Girokasse Vordrucke bereit hält, über 5 oder 10 oder 20 Mark auszustellen?

Die Unterschrift des Geschäftsinhabers ist gut für seine Angestellten und Arbeiter. Sie ist auch gut für jeden anderen Geschäftsmann am Ort, der die Unterschrift kennt und deshalb gegen solche Platanweisungen in der Stadt und ihrer Umgebung von Hand zu Hand. Auch die öffentlichen Kassen nehmen sie und lassen sie sich bei der Girokasse gutschreiben.

Es hat also jedermann die Möglichkeit, sich selbst zu helfen. Ja, wenn das so einfach ist, warum ist es dann nicht schon lange eingeführt?

Weil wir schwerfällig sind und mehr mit dem Mund den bargelbten Verkehr pflegen, anstatt mit der Tat.

Nimmt jeder Girokonto und benutzt es richtig, dann gibt es keinen Geldmangel, weder für uns noch für das Reich.

Aber irgendwo müßte doch jemand den Anfang gemacht haben!

Auch das ist geschehen. In Glauchau z. B. sind seit Jahr und Tag Girozettel im Umlauf und in Kassen kennt jedes Kind die Giroanweisungen für 50 Pfennige.

Osterreichs Ende.

Schmachvolle Waffenstillstandsbedingungen.

Berlin, 4. November.

Die Regierung ist am heutigen Vormittag zugestiegen, um über die Folgen zu beraten, die sich aus den Osterreich-Ungarn auferlegten Waffenstillstandsbedingungen für Deutschland ergeben. Die Regierung kann die notwendigen Entschlüsse mit aller Ruhe fassen, da die militärische Lage keinen Anlaß zur Eile bietet. Nach ihren eigenen Berichten rücken die Italiener den osterreichisch-ungarischen Armeen nur langsam nach. Kohlenmangel und völlige Unordnung der Verkehrsverhältnisse und der Verpflegungsmöglichkeiten machen einen schnellen Aufmarsch der Feinde in Osterreich nicht möglich. Wir dürfen vertrauen, daß alle militärischen Anordnungen mit Umsicht getroffen werden.

Die Befehle der Sieger.

Die Waffenstillstandsbedingungen der Entente sind Osterreich-Ungarn angeichts des Entschlusses, unter keinen Umständen mehr weiterzukämpfen, diktiert worden. Und die Sieger haben mit dem Zusammengebrochenen kein Erbarmen gezeigt. Die Bedingungen sind - es gibt kein anderes Wort - schimpflich: der ungesäugelte Haß und die lechzende Rachsucht spiegeln sich in ihnen. Man braucht nur einzelnes herauszugreifen, um die Tragweite dieser Bedingungen zu würdigen. Da ist die gänzliche Demobilisierung und die Grenzfestsetzung, die den Italienern weit mehr ausliefert, als sie je verlangt haben. Besonders ins Gewicht aber fällt die Forderung, daß alle deutschen Truppen innerhalb fünfzehn Tagen osterreichisches Gebiet verlassen haben oder interniert werden müssen. Worauf es aber dem Verbands im wesentlichen ankam, das zeigt Punkt 4, in dem es heißt:

4. Die Verbündeten werden das absolute Recht haben:

a) einer freien Bewegung für ihre Truppen auf jeder Straße oder Eisenbahn oder Wasserweg des osterreichisch-ungarischen Gebietes und des Gebrauches der nötigen osterreichisch-ungarischen Transportmittel,

b) mit verbündeten Kräften alle jene strategischen Punkte in Osterreich-Ungarn für die den Alliierten nötig erscheinende Zeit zu besetzen, zum Zwecke dort zu wohnen oder die Ordnung aufrechtzuerhalten,

c) zu Requisitionen gegen Bezahlung zugunsten der verbündeten Heere, wo immer sie sich befinden.

Und alle Nichtachtung beweist schließlich noch die Bestimmung, daß alle Gefangenen des Verbandes sofort heimgeschickt werden müssen, ohne daß für den Verband die gleiche Verpflegung besteht.

Noch entwürdigender sind die Seebedingungen. Da wird die Übergabe von 15 osterreichisch-ungarischen U-Booten verlangt, die von 1910 bis 1911 gebaut sind, die Auslieferung aller deutschen U-Boote, die sich

in osterreichischen Gewässern befinden, ferner die Übergabe von drei Schlachtschiffen, drei leichten Kreuzern, neun Torpedobootszerstörern, sechs Donau-Monitoren und endlich Überlassung des ganzen Schiffsfahrmaterials, das sich in den Handelshäfen befindet. Damit ist Osterreich nicht nur entwaffnet, sondern auch wirtschaftlich tot.

Englands Friedensbedingungen.

Eine Darstellung Lord Northcliffe's.

In der Londoner "Times" veröffentlicht Lord Northcliffe einen Artikel, in dem er folgende Friedensbedingungen Englands aufstellt:

Vollständige Wiederherstellung Belgiens. Räumung des französischen Gebietes und Wiederaufbau der besetzten Provinzen. Übergabe von Elsass-Lothringen an Frankreich. Vollständige Wiederherstellung der italienischen Nordgrenzen, wobei die Nationalitätengrenze eingehalten ist. Alle Völker von Osterreich-Ungarn sollen ihrer Stimme unter den freien Völkern der Welt sicher sein. Alle Gebiete, welche früher dem russischen Reich angehört, müssen geräumt werden. Alle Abmachungen und Abkommen zwischen Rußland und den Mittelmächten, die seit der Revolution geschlossen wurden und Bezug haben auf die früheren russischen Gebiete, werden rückgängig gemacht. Es wird ein selbständiger polnischer Staat mit dem Ausgang zum Meer gebildet. Der Vertrag von Buzaretsch wird annulliert. Rumänien, Serbien und Montenegro sind wiederherzustellen. Die türkische Herrschaft über alle nichttürkischen Gebiete wird, so weit nur möglich, beseitigt. Das Volk von Schleswig wird über seine Staatsangehörigkeit frei bestimmen können. Als Entschädigung des ungleichen U-Boot-Krieges, der von Osterreich-Ungarn und Deutschland geführt wurde, werden die beiden Mächte dafür haften, daß aller Handelsfahrtsraum der Entente und der neutralen Länder, der durch die U-Boote verlorengegangen oder beschädigt wurde, ersetzt wird. Die ehemaligen deutschen Kolonien, welche Deutschland durch seinen Angriff auf Belgien erworben hat, werden auf keinen Fall den Deutschen zurückgegeben.

Der Artikel schließt: Das sind die Bedingungen Englands, an denen nicht gerüttelt werden kann. Es ist nicht ausgeschlossen, daß der Londoner "Beitungs-König" in diesem Falle wirklich das Sprachrohr der Aleruna ist.

Deutsch-Osterreich über die Unterwerfung.

Eine Erklärung des Staatsrates.

Wien, 4. November.

Der Staatsrat für Deutsch-Osterreich hat gestern eine Erklärung veröffentlicht, in der es heißt, daß nach der Auflösung der Armee, deren slawisch-magyarische Teile nicht weiterkämpfen wollen, Deutsch-Osterreich allein den Kampf an der Seite Deutschlands nicht forsetzen könne. Dennoch verharre Deutsch-Osterreich in der Treue zu Deutschland und will die Friedensverhandlungen in engstem Einvernehmen mit dem Deutschen Reich führen. Der Staatsrat erklärt schließlich, daß er die deutschen Gebiete Südtirols, deren Befehung durch Italien es nicht verhindern kann, als einen unabtrennbaren Bestandteil des deutsch-osterreichischen Staates betrachtet, und daß die

vorübergehende Okkupation dieser Gebiete das Selbstbestimmungsrecht der Deutschen Südtirols nicht aufheben kann.

Auflösung der deutschen Militärvertretung in Wien.

Die bisherige deutsche Militärvertretung beim k. u. k. Kriegsministerium in Wien, welcher der deutsche Militärattaché Generalleutnant Frankl vorstand, wird sich auflösen. Schon ist eine Reihe von Offizieren abgereist, andere werden folgen, und nur eine geringe Zahl von Offizieren dürfte zurückbleiben für den Fall, daß die Regierung in Berlin beschließen sollte, eine Militärvertretung bei der neugebildeten deutsch-österreichischen Regierung zu beglaubigen.

Ende des k. u. k. Hofstaates.

Die Nachricht von der bevorstehenden Auflösung des Hofstaates und der Entlassung der Gardien entspricht den Tatsachen. Dagegen ist die Nachricht von einer angeblich vor einigen Tagen mit dem Ziele Budapest angetretenen und sodann in Breschburg unterbrochenen Reise des Kaisers nicht richtig.

Die werdende Republik Ungarn.

Das ungarische Abgeordnetenhaus wird demnächst zu einer Sitzung zusammenkommen, um weitere Maßnahmen zu beschließen. Ministerpräsident Karolvi, der bis auf weiteres auch das Ministerium des Äußern verwaltet, ist aus dem Vorsitz des Nationalrates ausgeschieden. An seiner Stelle hat Stadtpfarrer Johann Hof, ein ausgewählter Parlamentsredner, den Vorsitz übernommen. Nachdem die Minister ihres Eides vom König entbunden waren, legten sie folgenden Eid vor dem Nationalrat ab: Ich schwöre, daß ich dem Lande treu sein werde, daß ich seine Unabhängigkeit verteidigen werde, daß ich mit allen Kräften dem Wohle, der Freiheit und dem Fortschritte des Volkes Ungarns dienen werde, so wahr mir Gott helfe.

Verschiedene Meldungen.

Wien, 4. Nov. Graf Andrássy und Finanzminister Dr. V. Spitzmüller sind von ihren Posten zurückgetreten.

Wien, 4. Nov. Der neue Minister des Äußern Dr. Viktor Adler erwidert bei dem deutschen Botschafter Graf Welzel und eruchte ihn die Vertretung Deutschlands bei dem neuen Staate Deutsch-Österreich zu behalten zu wollen.

Wien, 4. Nov. Gestern fand hier eine Versammlung der Roten Garde statt, die die Verhaftung der Donastie forderte. Es kam aber kein Beschluß zustande.

Musik, 4. Nov. Bei dem Versuch der Wänderung der heiligen Verastelle kam es zu blutigen Zusammenstößen, in deren Verlauf sechs Personen getötet und mehrere verwundet wurden.

Abbau des Krieges?

Von einem militärischen Mitarbeiter.

Nachdem nun auch Österreich-Ungarn und die Türkei aus dem Kriege ausgeschieden sind, ist Deutschland völlig auf sich allein gestellt. Das hat hier und da die Meinung hervorgerufen, als müßten auch wir nun um jeden Preis mit dem Abbau des Krieges beginnen. Wenn man aber unsere strategische Lage vorurteilsfrei betrachtet, wird man bald inne werden, daß wir in den November mit viel größerer Zuversicht gehen können, als wir Anfang Oktober zu hoffen gewagt hätten. Vor vier Wochen war in manchen deutschen Kreisen — man darf es heute ruhig aussprechen — eine wahre Panik ausgebrochen, hervorgerufen durch die Ereignisse an der Westfront, den Zusammenbruch Bulgariens, das deutsche Waffenstillstandsangebot und nicht zuletzt durch die

politische Belastung durch unsere Bundesgenossen,

deren innere Schwierigkeiten sich in der gesamten Kriegsführung immer lähmender fühlbar machten. Gewiß, politisch und diplomatisch ist unsere Lage unverändert durch den Abfall der Bundesgenossen verschlechtert; denn wir stehen jetzt allein gegen fast die ganze Welt; aber militärisch hat sich dafür unsere Stellung wesentlich verbessert und es wird an uns sein, von diesem Wechsel ausgiebigen Gebrauch zu machen. Unsere auf vielen und weitentfernten Kriegsschauplätzen verstreut kämpfenden Truppen, die nun in die Heimat zurückkehren, sind eine überaus wertvolle strategische Reserve, die von ausschlaggebender Bedeutung werden kann in dem Augenblick, da unsere Gegner uns zwingen, den Kampf um unser Dasein fortzusetzen. Strategisch belastet uns gegenwärtig nur die Ungewißheit über die Haltung der einzelnen Völkerschaften, die sich jetzt auf den Trümmern der Habsburger Monarchie erheben. Ohne weiteres müssen wir auf das Verlustkonto die

deutschfeindliche Haltung der Tschechen und Slawen setzen, ja, es wäre nicht unmöglich, daß sie, wenn nicht der Bürgerkrieg sie beschäftigt, die gegenwärtig die Polen, Ukrainer und die (österreichischen) Kroaten und Italiener, den Feinden Waffenhilfe gegen uns leisten. Das aber würde keine unmittelbare Bedrohung unserer Grenzen bedeuten, solange die Ungarn entsprechend ihrer ritterlichen Gesinnung es ablehnen, den Ausmarsch durch ihr Gebiet gegen uns zu gestatten und solange die Deutsch-Österreicher entschlossen sind, den deutschen Brüdern die Krone zu halten, die ihr Monarch gebrochen hat. Aber auch für den Fall, daß unsere Grenzen — was immerhin noch einige Monate dauern würde — von dieser Seite her bedroht würden, so bliebe vorläufig das strategische Schwergewicht

an der Westfront.

Dort aber ist der alte Geist der Zuversicht, der leider eine Zeitlang verlorengegangen war, wieder erwacht. Der Rückzug konnte in musterhafter Ordnung, die die Anerkennung der Neutralen und sogar der Feinde fand, vor sich gehen, und der Widerstand hat sich an den entscheidenden Punkten von Tag zu Tag verstärkt, so daß es in den letzten Oktobertagen wieder zu kraftvollen Gegenstößen gekommen ist, die dem Feind blutige Verluste beibrachten und jeden Geländegewinn freitig machten. Vergebens haben sich die Engländer in immer erneuten Massenangriffen bemüht, die Mitte der deutschen Front zu durchbrechen und unsere Stellung nach Norden aufzurollen. Marschall Fochs Plan, kleinere oder größere deutsche Verbände abzuschneiden oder über die holländische Grenze zu operieren, ist gescheitert, seine Absicht, uns mit überlegenen Kräften in offener Feldschlacht zu besiegen und so den Feldzug vor Winterbeginn militärisch zu beenden, hat sich als undurchführbar erwiesen. An der Serre wie an der Souche haben die Franzosen mit zäher Ausdauer und ohne die größten Opfer zu scheuen, ohne Erfolg versucht, die deutschen Linien zu öffnen. Und endlich haben die vereinigten Franzosen und Amerikaner zwecklos Tausende geopfert, um die Aisnefront aufzureißen und damit unsere Front im ganzen unhaltbar zu machen. Offenbar ist die

Kraft des feindlichen Angriffs verbraucht.

Dazu kommt der nahe Winter. Die Nächte sind bereits lang und kalt. Und so tritt an den französischen Generalissimo die Frage heran, ob er, dem Beispiel der vielen Fronten folgend, mit dem Abbau des Krieges beginnen und dazu einen Waffenstillstand unter annehmbaren, d. h. ehrenvollen Bedingungen vorschlagen, oder ob er den Krieg noch einmal durch den Winter schleppen will mit der ungewissen Aussicht auf die strategischen Möglichkeiten im Frühjahr. Entschließt er sich zu letzterem Plane, so dürfen wir in Anbetracht der im Sommer geschaffenen Verhältnisse unsere militärische Lage mit Zuversicht betrachten. Mit unendlich verstärkten Fronten, mit konzentrierten Kräften, innerpolitisch frei und durch die Ereignisse des Oktober geeint, außenpolitisch durch keine Bundesgenossen, wie durch vier Jahre, belastet, können wir den Frühjahrsfeldzug, wenn es sein muß, wieder aufnehmen. Mit einem Wort, die militärische Lage ist derart, daß wir alle Aussicht haben, einen ehrenvollen Frieden zu erkämpfen, wenn die Feinde ihn nicht angesichts des verblutenden Europa schon jetzt gewähren wollen. M-1.

Graf Schwerin-Löwisch f.

Berlin, 5. Nov. Der Präsident des preussischen Abgeordnetenhauses Graf v. Schwerin-Löwisch ist gestern seinem Leiden erlegen.

Hans Graf v. Schwerin-Löwisch, der ein Alter von 71 Jahren erreicht hat, machte als Offizier die Feldzüge 1866 und 1870/71 mit, nahm aber als Rittmeister 1881

den Abschied, um sich der Bewirtschaftung seines Stammgutes Löwisch zu widmen. Zugleich stellte er seine von den Gegnern neidlos anerkannte ungeheure Arbeitskraft in den Dienst der Allgemeinheit. Der deutschen Landwirtschaft war er ein liebevoller Förderer und ein temperamentsvoller kenntnisreicher Führer. Schon früher ward er Präsident des deutschen Landwirtschaftsrates und des preussischen Landesökonomie-Kollegiums. Seit 25 Jahren stand der Verstorbenen im politischen Leben. Seit 1893 gehörte er dem Reichstag, seit 1897 dem preussischen Abgeordnetenhaus als Mitglied der deutschkonservativen Partei an, und hier wie dort fiel ihm schnell eine führende Rolle, insbesondere in agrar- und handelspolitischen Fragen zu. Nach dem Tode des Grafen Stollberg wählte ihn 1910 der Reichstag zum Präsidenten. Als im Oktober 1912 Freiherr v. Erffa starb, war Graf Schwerin der gegebene Präsident des preussischen Abgeordnetenhauses. Wie nur wenige Politiker hat Graf Schwerin-Löwisch es verstanden, sich die persönliche Achtung und die Wertschätzung seiner Kenntnisse auch bei Andersgestimmten zu erwerben.



Graf v. Schwerin-Löwisch.

Unsere wirtschaftliche Abrüstung.

Unter Leitung von August Müller.

Berlin, 4. November.

Im Reichswirtschaftsamt sind neue Pläne für die Demobilisierung der Arbeiter aufgestellt worden, deren Durchführung Unterstaatssekretär Dr. August Müller leitet.

Oberster Grundsatz wird sein: Jeder Arbeiter und Beamte soll an seinen alten Arbeitsplatz zurückkehren, den er im August 1914 inne hatte. Diese allgemeine Regel soll auch für die Abrüstung des Heimateeres gelten, von dem mit der Stilllegung von für den reinen Kriegsbedarf arbeitenden Unternehmen sofort einige Hunderttausende arbeitslos werden dürften.

Die Umstellung der Wirtschaft dürfte dadurch erheblich erschwert werden, daß viele Betriebe stillgelegt worden sind. Für die Ausfüllung dieser Lücke wird durch Arbeitsnachweis, Erwerbslosenunterstützung und Notstandsarbeiten gesorgt werden. Es wird nicht schwer fallen, Gelegenheit für Notstandsarbeiten von dauerndem wirtschaftlichen Nutzen zu schaffen. Arbeitsgelegenheit ist an sich in Hülle und Fülle vorhanden. Unzählige Reparaturen drängen. Aber es ist sehr fraglich, ob die Instandsetzungsarbeiten bei den jetzigen hohen Preisen werden vergeben werden. So kann, besonders bei dem Rohstoffmangel und der Kohlennot, ein gefährlicher Mangel entstehen, dessen Ausfüllung vornehmste Aufgabe des Reiches ist.

Die Entlassung der Soldaten wird nach der volkswirtschaftlichen Wichtigkeit der Berufsgruppen erfolgen. Daneben wird die namentliche Anforderung seitens der Unternehmer sehr erleichtert, aber auch gegen Mißbrauch geschützt und vielleicht der Oberprüfung durch die Gewerkschaften unterworfen werden.

Die Organisation für die Demobilisierung soll frei von jeder bürokratischen Förmlichkeit sein. Einen Teil der sozialen Lasten der Demobilisierung wird die Industrie zu übernehmen haben. Es ist möglich, daß die Kündigungsfristen verlängert oder Bestimmungen über die Lohnhöhe und Dauer der Arbeitszeit getroffen werden.

Verschiedenes.

Neuregelung der Kriegsfamilienunterstützung. Nach einer Bundesratsverordnung vom 28. September 1918 sind die Lieferungsverbände verpflichtet, aus ihren Mitteln eine Erhöhung der bis zum 1. Oktober 1918 gezahlten Familienunterstützung einzutreten zu lassen, die spätestens vom 1. November ab zu gewähren und deren Betrag je nach den örtlichen Verhältnissen zu bemessen ist. Bis zum Betrage von fünf Mark für jeden Unterstützten werden die neuen Zulagen vom Reiche erstattet. Damit ist eine weitere Verbesserung der Fürsorge für die Kriegsfamilien vorgenommen worden. Es beträgt nunmehr die Familienunterstützung in ihrem Grundbetrag für eine Ehefrau 20 Mark und für ein Kind oder einen sonstigen Familienangehörigen 10 Mark im Monat. Dazu kommen die neuartigen Reichszuschüsse, die nach einer Bundesratsverordnung vom Herbst vorigen Jahres fünf Mark und der oben erwähnten wieder fünf Mark für jeden Unterstützten

betragen, so daß also das Reich für eine Ehefrau bis zu 30 Mark und für ein Kind usw. bis zu 20 Mark im Monat aufwendet. Die Zuschüsse, die von den Gemeinden und Kreisen auf diese Reichszuschüsse geleistet werden, sind äußerst verschieden. In den Städten betragen sie etwa 100 bis 150 % der Reichszuschüsse, in den Landgemeinden sind die Zuschüsse meist nur wenige Mark im Monat. Immer wichtiger wird die Frage, in welchem Umfang den Kriegsfrauen, die eine Beschäftigung ausüben, der Arbeitsverdienst auf die Lieferungsverbände angerechnet wird. Nach einer kürzlich ergangenen Anweisung des Reichskanzlers sollen die Lieferungsverbände bei Frauen, die ihre Pflicht in jeder Weise tun und womöglich trotz schwieriger häuslicher Verhältnisse sich durch Arbeit noch etwas hinzuverdienen, nicht engherzig verfahren. Die Unterstützung werde ihnen nicht etwa mit Rücksicht auf den Arbeitslohn ohne weiteres entzogen oder gekürzt werden dürfen. Als Grundfak werde für alle Lieferungsverbände gelten können, daß von dem Arbeitsverdienst der Kriegsfrauen bei Prüfung der Bedürftigkeit ein Teil, vielleicht 50 % überhaupt außer Betracht bleibt. Nach der gleichen Anweisung des Reichskanzlers soll aber auch mit einiger Strenge gegen jene Frauen vorgegangen werden, die arbeiten können, aber nicht wollen. Weigern sich Kriegsfrauen, die nach ihren häuslichen Verhältnissen abkömmlich sind und körperlich zu arbeiten vermögen, vor allem junge, alleinstehende Kriegsfrauen, eine Beschäftigung auszuüben, so werde angenommen werden können, daß sie dann auch der Familienunterstützung zum Durchkommen nicht bedürfen. Selbstverständlich dürfe eine Entziehung der Unterstützung aus diesen Gründen erst eintreten, wenn die Kriegsfrauen auf ihre Pflichten und die angelegenen Folgen ernsthaft hingewiesen worden sind. In verschiedenen Orten, namentlich kleinen, wird diese Ermächtigung recht streng gehandhabt.

Trauerkleidung. Wiederholt ist schon von berufenen Stellen darauf hingewiesen worden, daß in der jetzigen Zeit der Knappheit an Rohstoffen, auf Trauerkleidung Verzicht geleistet werden muß, aber nur wenige vermögen sich von der alten Sitte freizumachen, die verlangt, daß die Frauen, um bei der „öffentlichen Meinung“ nicht Anstoß zu erregen, bei jedem Trauerfall in der Familie gezwungen sind, ein ganzes Jahr lang schwarze Kleider zu tragen. Den Männern fällt es bekanntlich nicht ein, sich solchen Zwang aufzuerlegen, und sie tun sehr wohl daran. Wird nun aber wohl jemand im Ernst behaupten wollen, daß die Männer ihren verstorbenen oder im Kriege gefallenen Angehörigen deshalb weniger nachtrauern? Wie schwer wird es meist Frauen, die mit bescheidenen Mitteln rechnen müssen, sich mit Trauerkleidung zu versehen! Zumal wenn sie vielleicht eben erst unter den größten Schwierigkeiten die Kleiderfrage für Sommer oder Winter erledigt haben und nun sich sagen müssen, daß das viele Geld umsonst ausgegeben ist. In den Ländern, in denen noch Nationaltrachten üblich sind, findet man die schwarze Kleidung bei Todesfällen nicht. Die Leute gehen dort in ihrem Sonntagsstaat zur Leiche, und wer möchte behaupten, daß diese Leute den Verlust ihrer Lieben nicht ebenso tief empfinden als wir in unsern schwarzen Kleidern? Das schwarze Kleid nützt weder den Lebenden noch den Toten, kostet viel Geld und hat mit der Trauer des Herzens gar nichts zu tun. Zudem aber ist es gerade jetzt ein unnötiger Luxus, wie alles, was über das notwendigste verbraucht wird.

Preisfestsetzung durch die Kriegsgesellschaften. Aber die Festsetzung der Preise seitens der Kriegsgesellschaften besteht verschiedentlich die irrige Meinung, daß diese ohne Kontrolle erfolge. Zur Aufklärung sei zunächst darauf hingewiesen, daß die dem Kriegsernährungsamt unterstellten Kriegsgesellschaften eine selbständige Preispolitik im Sinne eigenmächtiger Festsetzungen der Preise nicht treiben können. Vielmehr ist die Preisfestsetzung innerhalb der Kriegsernährungswirtschaft, soweit es sich um nichtverarbeitete Waren handelt, dem Vorstände des Kriegsernährungsamts unter Mitwirkung des Reichstagsbeirats vorbehalten; in den meisten Fällen erfolgt sie sogar durch Bundesratsverordnung. Soweit es sich um Fabrikate handelt, wird im Interesse der Einheitslichkeit der Preisfestsetzung eine eingehende Prüfung von der Volkswirtschaftlichen Abteilung des Kriegsernährungsamts vorgenommen, die zuverlässige Unterlagen für die Preisbemessung der Fabrikate und für die dem Handel zu gewährende Aufschläge durch genaue Revisionen der Fabrik- und Handelsbetriebe gewinnt. Die Kriegsgesellschaften des Kriegsernährungsamtes sind nach ihren Statuten durchweg gemeinnützig, sie dürfen ihren Gesellschaftern nicht mehr als 5 Prozent Dividende zahlen, und bei Auflösung der Gesellschaft erhalten diese nicht mehr als den Nennwert ihrer Stammanteile; der Rest des Gesellschaftsvermögens fällt an das Reich. Den Leitern der Kriegsgesellschaften, die gegen festes Gehalt angestellt sind und Lohntiere oder eine Gewinnbeteiligung in irgendeiner Form nicht erhalten, fehlt danach jede Veranlassung zu einer kapitalistischen Geschäftsführung. Eine Ansammlung von Gewinnen und Reserven, die sich mit dem Charakter der Gesellschaften als gemeinnütziger Institute nicht vereinbaren lassen würde, wird vom Kriegsernährungsamt nicht geduldet. Monatliche Geschäftsberichte und Vorlegung der Bilanzen, Teilnahme an den Aufsichtsratsitzungen und Gesellschaftsversammlungen geben dem Aufsichtsressort einen genauen Einblick in die Geschäftsführung; halbjährlich wird auch dem parlamentarischen Beirat beim Kriegsernährungsamt über die Kriegsgesellschaften Bericht erstattet.

Die militärische Verwendbarkeit. Zur Beseitigung falscher Auffassungen wird darauf hingewiesen, daß Wehrpflichtige keinen Anspruch auf Verwendung an einer bestimmten Stelle oder an einem bestimmten Ort, außerhalb der Gefahrene, im Felde, in der Etappe oder in der Heimat haben. Der Verwendungsort wird vielmehr nach Maßgabe der Tauglichkeit durch die jeweiligen Bedürfnisse des Heeres bestimmt. Die nähere Erläuterung der Tauglichkeitsgrade gn. und av. durch die Zusätze „Feld“, „Etappe“ oder „Heimat“ erfolgt lediglich aus Zweckmäßigkeitsgründen zur Erleichterung der militärischen Gruppierung der Leute. Hiernach entspricht es der Gesetzeslage, wenn gn. oder av. Heimateute nach Maßgabe ihrer Tauglichkeit auch im Felde oder in der Etappe verwendet werden. Die Bezeichnung „Heimat“ hat in diesem Falle nur die militärische Bedeutung, daß diese Leute im Felde oder in der Etappe zu solchen Dienstleistungen heranzuziehen sind, die denen in der Heimat entsprechen, denen sie mithin körperlich gewachsen sind. Ferner ist die irrige Ansicht verbreitet, daß av. eine mindere Verwendungsart bedeutet als gn. Beide Begriffe stehen nebeneinander, nur mit dem Unterschied, daß die als gn. befundenen Leute für den Wehrdienst, die als av. befundenen Leute nur für den Arbeitsdienst in Frage kommen.